

Eckharts, wenn nicht von diesem selbst. Die 32 Eckhart'schen Predigten, die im Predigtcorpus »Paradisus anime intelligentis« (»Paradies der erkennenden Seele«; 5. Kap.) enthalten sind, werden der Zeit von Eckharts erstem Pariser Magisterium zugeordnet. Die meisten Predigten sonst gehören in Eckharts letzte Lebensetappe, da er, seit 1317, in Straßburg und Köln vor allem in dominikanischen Frauenkonventen predigte. Das philosophisch orientierte lateinische »Opus tripartitum« (das dreiteilige Werk: Thesen, Probleme, bibelexegetische Erörterungen mit lateinischen Predigtentwürfen; 6. Kap.) ist Eckharts Leistung aus dem zweiten Pariser Magisterium 1311–1313. Das »Buch der göttlichen Tröstung«, der sogenannte »Liber benedictus«, wird in seiner Argumentationsweise abhängig vom zweiten Pariser Magisterium erkannt und dementsprechend, wie die Predigt »Vom edlen Menschen«, neu auf 1318 datiert.

Schließlich fehlen die unter mancherlei Aspekten angegangenen Fragen um den Eckhart-Prozess nicht (10. Kap.). Das tragische gegen Eckhart gerichtete Inquisitionsverfahren, die Anklage auf Ketzerei und angebliche Verführung schlichter Gläubiger, wird in seinen vielfältigen Verflechtungen neu dargestellt. Im Zusammenhang damit steht der interessante Abschnitt (7. Kap.) über Eckharts Verhältnis zu Beginen und Begarden, speziell die Verwandtschaft des »Miroir des simples âmes« von Marguerite Porete zu einzelnen Gedankengängen Eckharts.

Nebst der Frage nach einer Chronologie des Eckhart'schen Werks stehen stets Fragen nach dessen Tradierung und auch der Deutung im Vordergrund. Erstmals wird stringent die gleichrangige Authentizität von Eckharts Autorschaft in seinem lateinischen und volkssprachlichen Schrifttum dargetan. Gezeigt wird, daß gerade damals die Volkssprache noch jung und dem Latein gegenüber gestaltwilliger war, »ein unvergleichliches Instrumentarium, das Geheimnis mystischer Erfahrung und mystische Lehre ins Wort zu bringen« (11. Kap., S. 193). Nach dem wohlgedachten Urteil des Verfassers ist es vor allem die Lauterkeit Meister Eckharts, die, ungeachtet der Diskriminierung durch den Inquisitionsprozeß, in seinem gesamten Schrifttum unverkennbar durchschlägt.

*Louise Gnädinger*

**WÜRTTEMBERG IM SPÄTMITTELALTER.** Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Württembergischen Landesbibliothek. Katalog bearbeitet von JOACHIM FISCHER, PETER AMELUNG und WOLFGANG IRTENKAUF. Stuttgart 1985. 191 S. mit 85 Abb. Kart. DM 20,-.

Mit der 900-Jahr-Feier des Hauses Württemberg (1983) war seitens der Landesregierung die Ankündigung mehrerer Ausstellungen verbunden. Die erste dieser Ausstellungen, zusammengestellt von Hauptstaatsarchiv und Landesbibliothek, galt der Grafschaft bzw. dem Herzogtum Württemberg im Spätmittelalter, wobei freilich – ohne es im Titel kenntlich zu machen – im wesentlichen nur die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts gemeint ist. Wie nicht anders zu erwarten, steht dabei Eberhard im Bart im Mittelpunkt. Ausstellungsplakat und Katalogumschlag zieren das Bild von Eberhards Zeremonialschwert von 1495, von König Maximilian bei der Erhebung in den Herzogsstand verliehen (Katalog Nr. 48). Ansonsten handelt es sich weithin um eine »Papierausstellung« mit Urkunden, Akten, Handschriften und Drucken aus jenem Zeitraum.

Ausstellung und Katalog gerieten zu keiner bloßen Hommage für den noch immer geliebten Eberhard, der dem damals geteilten Land (Stuttgart und Urach) die Einheit wieder gab. Nach Darstellung seiner Familienverhältnisse – Mutter war die Erzherzogin Mechthild mit Residenz in Rottenburg – folgen archaische Zeugnisse zu Territorium und Territorialpolitik, zur Hofhaltung, Verwaltung und Landesverteidigung, zu Bevölkerung, Sozialstruktur, Gewerbe, Handel und Münzwesen. Die querschnittartige Darstellung bezieht natürlich auch die Rolle von Graf Ulrich dem Vielgeliebten (1413–1480) mit ein.

Während die kirchlichen Verhältnisse im Land und diesbezügliche Reformbestrebungen nur kurz gestreift werden, nimmt das Kapitel »Kultur und Bildung« (S. 129–187) zurecht einen breiten Raum ein. Hier verbreitet sich auch für den bloß Schaulustigen einiger Glanz. Ausstellung und Katalog präsentieren eine Reihe schöner Bilderhandschriften, welche vor allem die Buchkultur am Hofe Ulrichs belegen, aber auch die in den württembergischen Klöstern (Güterstein, Bebenhausen, Herrenalb u. a.). In Ansätzen wird Eberhard als Büchersammler erkennbar, der seinen Buchbesitz mit dem wohlbekannten Motto »Attempto« kennzeichnete. Erfreulicherweise werden die Anfänge des Buchdrucks im damaligen Württemberg aufgezeigt und mit Beispielen belegt (Blaubeuren, Urach, Stuttgart) und natürlich die Gründung der Landesuniversität Tübingen. Im Blick auf den Buchdruck wird wieder einmal die Rolle der Kirche bzw. der Orden deutlich: Die Blaubeurer Druckerei wäre ohne die Benediktiner nicht denkbar, in Urach waren die

Brüder vom gemeinsamen Leben die treibende Kraft. Aber weder in Blaubeuren noch in Urach und schon gar nicht in Stuttgart wurde der Buchdruck lange heimisch. Die freien Reichsstädte (Ulm, Esslingen, Reutlingen) waren hier weit voraus.

Insbesondere bei der Fülle der Archivalien dürfte es schwer gefallen sein, die rechte Auswahl zu treffen. Man müßte die Bestände schon selbst kennen, um ein Urteil fällen zu können. Bei der Auswahl der Handschriften und Drucke – wo sich der Rezensent einigermaßen informiert weiß – ist kaum ein Wunsch anzumelden. Die kluge Beschränkung auf 188 Exponate machte es möglich, die einzelnen Stücke sorgfältig (mit Literaturverweisen) zu beschreiben. Wer den Katalog liest, kann sehr wohl eine Vorstellung von Württemberg unter den Grafen Ulrich und Eberhard bekommen, weil das einzelne Exponat immer in den geschichtlichen und kulturellen Zusammenhang gerückt wird. Einleitende Artikel zu jeder Ausstellungsgruppe tun das Übrige. Man freut sich auf die noch folgenden Ausstellungen, getragen vom Württembergischen Landesmuseum und der Staatsgalerie Stuttgart. Ein glanzvoller Anfang ist gemacht.

*Heribert Hummel*

### 3. Reformation – Katholische Reform – Gegenreformation

FRANZ PETER SONNTAG: *Ruhelose Zeit. Das Jahrhundert der Reformation und der Reform.* Graz–Wien–Köln: Styria 1985. 391 S. 16 Tafeln. Ln. DM 44,-.

Der Verf. – 1920 in Bochum geboren; nach Studium in Paderborn und München 1972 Chefredakteur der überregionalen Kirchenzeitung »Tag des Herrn« – ist seit 1977 Professor für Kirchengeschichte am Philosophisch-Theologischen Studium in Erfurt. Es ist dem Verlag uneingeschränkt zuzustimmen, daß seine Tätigkeit als Journalist die Fähigkeit erbracht hat, »die Fülle der Fakten zu bündeln und spannend zu erzählen«.

Das Manuskript wurde bereits 1982 abgeschlossen; das Buch erschien erstmals 1984 in Leipzig (St. Benno Verlag) und dann – offensichtlich unverändert – 1985 in Graz. Damit ist klar, daß die vertiefende Literatur zum Luther-Jubiläum 1983 weder nach Inhalt noch nach Gehalt noch ausgewertet werden konnte. Worum aber geht es dem Verf.?

Auf rund 140 Seiten – von 360 Textseiten – wird die »Zeitenwende« bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts beschrieben. Teilweise greift die Darstellung bis zum Frühmittelalter zurück, um Zusammenhänge und Ereignisketten deutlich zu machen. Weitere Etappen der Darstellung: Avignon, Schisma, Konstanz, Renaissance, Frömmigkeit, Humanismus, Wirtschaft, Entdeckungen, Weltbild, Kaiser und Reich. – Die innere Mitte, auf die alle diese Ansätze zulaufen, wird erst in den rund 100 Seiten des folgenden Großkapitels sichtbar, welches mit dem Namen nur einer Person überschrieben ist: »Martin Luther«. Luther ist aber auch die geheime Mitte des folgenden Großkapitels »Die Geburt des konfessionellen Zeitalters«, welches rund 85 Seiten umfaßt. Das letzte Großkapitel »Das Konzil von Trient und kirchliche Reform« beschränkt sich auf 20 Seiten, ist also eher ein Schluß als eine der tragenden Säulen der Darstellung. Ein Literaturverzeichnis, ein Personenregister, aufschlußreiche Fotos und deren Nachweis ergänzen den Band und erhöhen seine Benutzbarkeit; allerdings ist auf Einzelnachweis und Anmerkungen verzichtet.

Die Abgrenzung der Großkapitel untereinander erscheint nicht immer einsichtig. So wäre der alte Karl V. in San Yuste viel später einzureihen gewesen, während Luther auf der Wartburg mit der Bibelübersetzung noch kaum dem »konfessionellen Zeitalter« zuzuordnen ist.

Die volle Liebe des Verf. gehört Martin Luther und der Vermittlung der Erträge der neueren – insbesondere katholischen – Lutherforschung. Nun kann für den Berichterstatter als langjährigem Mitarbeiter von Joseph Lortz auf diesem Felde nur schwerlich zuviel getan werden. Auch kann hier natürlich nicht in alle Details der Quellen und Meinungen eingestiegen werden. Aber hier liegt wohl die zentrale Frage an dieses wichtige Werk: Weckt der Titel nicht andere, weitergreifende Erwartungen, als der Inhalt aufarbeiten will? Müßte eigentlich viel am Manuskript gestrichen werden, wenn man den ganz anderen Titel wählen wollte: Martin Luther: Voraussetzungen – Anliegen – Wirkungen und Gegenwirkungen? »Das Jahrhundert der Reformation und der Reform« wäre wohl als ein Jahrhundert im europäischen Rahmen darzustellen. Dazu gehören dann auch die europäischen Randgebiete, die nicht nur in Funktion